

Predigt
für den 4. Fastensonntag C
IN St. Anton, 31.03.2019

2 Kor 5,17-21 – Lk 15,1-3.11-32

Vorbilder

* Jesus war ein meisterhafter Geschichtenerzähler. Begebenheiten, die seine Zuhörer in ihrem Alltag erlebten, versah Jesus mit überraschenden Pointen; damit brachte er wichtige Hinweise darauf, wie Gott „tickt“, unter die Leute. Sein Gleichnis „vom verlorenen Sohn“ gehört sicherlich zu den bekanntesten Geschichten aus dem Mund Jesu; eigentlich wäre es treffender als „Gleichnis vom barmherzigen Vater“ zu bezeichnen, denn auf diesen kommt es dem Jesus besonders an. Das unerwartete Verhalten des Vaters gegenüber seinem jüngeren Sohn nutzt Jesus, um damit einen Einblick in das Wesen Gottes zu ermöglichen: Wie der Vater dem jüngeren Sohn, so lässt Gott dem Menschen seine Freiheit; er zwingt ihn nicht, in seiner Nähe zu bleiben und seinen Willen zu tun. Auch wenn ein Mensch sich weit von Gott entfernt hat, gibt Gott ihn dennoch niemals auf; Gott hält weiterhin Ausschau nach ihm. Und sobald der Mensch sich Gott wieder zuwendet, findet er bei Gott offene Arme vor. Alle

Fehler, die dem Menschen ehrlich leid tun, verzeiht ihm Gott, ohne sie ihm vorzuwerfen oder ihn dafür zu bestrafen. Dieses grenzenlose Mitleid Gottes mit dem Menschen, der sich im Leben vergaloppiert hat, diese grenzenlose Barmherzigkeit Gottes kann nur einer unendlichen Liebe entspringen. So ist die Liebe Gottes, die dem Menschen ohne Wenn und Aber gilt, der springende Punkt dieses Gleichnisses Jesu.

* Liebe Schwestern und Brüder, zusätzlich zu dieser Erkenntnis über das Wesen Gottes stellt uns Jesus in den Hauptfiguren seiner Erzählung Vorbilder für ein gelingendes Menschsein vor Augen; es lohnt sich, sie auf unser eigenes Leben zu übertragen.

* Da ist zum einen der ältere Sohn. Vorbildlich an ihm ist seine Treue und sein Verantwortungsbewusstsein. Er bleibt beim Vater auf dem Gutshof der Familie, er arbeitet zuverlässig mit. Dafür findet er alles, was er zum Leben braucht, in reichlichem Maß vor: er hat liebe Menschen um sich herum, er weiß, wo er hingehört, er sieht einen Sinn in seinem Leben.

Der ältere Sohn empfiehlt Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir: Bleibe in Gottes Nähe. Bemühe dich in aller Redlichkeit, nach Gottes Geboten zu leben. Dadurch arbeitest du an einer menschlicheren Welt mit. Gott selbst sorgt dafür, dass deine Treue und dein Verantwortungsbewusstsein auch dir selbst etwas bringen: Du

spürst, dass dein Leben Sinn hat, und wenn andere Menschen dir dein Verhalten danken in Form von Anerkennung und Freundschaft, ist das umso schöner für dich. So findest du Heimat bei Gott, Heimat bei lieben Menschen und Heimat in dir selbst.

- * Solltest du – wie der jüngere Sohn – diese Heimat verlieren oder bewusst aufgeben, solltest du dich wie er in einem haltlosen Leben wiederfinden, weil du Fehler, vielleicht sogar große Fehler begangen hast: Schau auf das Vorbild des jüngeren Sohnes. Er blickt ehrlich auf sich selbst und das, was er angerichtet hat. Für seine Misere macht er nicht seine Familie verantwortlich („Warum haben die mich gehen lassen? Warum haben sie mir nicht mehr Geld gegeben?“). Er wälzt die Verantwortung auch nicht auf äußere Umstände ab („Die anderen haben mich ausgenutzt! Was kann ich dafür, wenn eine Hungersnot über das Land kommt?“). Der jüngere Sohn gesteht sich in aller Ehrlichkeit ein: „Ich habe mich versündigt. Ich habe es verbockt. Das werde ich meinem Vater eingestehen und ihn um Verzeihung bitten.“

Somit legt der jüngere Sohn Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir ans Herz: Steh zu deiner Verantwortung. Wenn du etwas falsch gemacht hast, gib es zu und schiebe es weder anderen Menschen noch irgendwelchen Umständen in die Schuhe. Sag in aller Ehrlichkeit: „Das war meine Schuld. Es tut mir leid.“

- * Falls Sie, liebe Schwestern und Brüder, und ich in die Situation kommen, dass jemand uns gegenüber Fehler gemacht, uns enttäuscht oder verletzt hat, hilft uns das Vorbild des Vaters in der Geschichte. Der Vater ermutigt uns, großzügig zu vergeben, wenn uns jemand um Verzeihung bittet, und erlittenes Unrecht dem anderen nicht endlos nachzutragen. Das ist nicht leicht – im Gegenteil: Vergebung ist ein anspruchsvolles Unterfangen, das viel Kraft und menschliche Reife erfordert; doch es lohnt sich gerade für uns selbst, wenn wir uns daran wagen. Denn wenn wir nicht verzeihen können, macht sich Hass in uns breit; dieser Hass zerfrisst letztlich uns selbst. Vergeben hat übrigens nichts mit Vergessen zu tun: Vergessen können – und sollen! – wir uns angetanes Unrecht nicht; es ist ja Teil unserer Biographie und Teil unserer Lebenserfahrung. Sobald wir es aber vergeben, hören wir auf, darunter zu leiden. Somit ist die Fähigkeit zu vergeben eine Quelle von innerem Frieden und Lebensfreude. Dies zeigt uns das Ende der Erzählung Jesu: Die Vergebung durch den Vater mündet in ein fröhliches Fest.

- * Das Gleichnis vom barmherzigen Vater haben wir, liebe Schwestern und Brüder, nun in zweierlei Hinsicht betrachtet: Wir haben darin das Wesen Gottes erkannt, das die Liebe ist. Zudem haben wir die Hauptfiguren der Geschichte als Vorbilder für uns selbst entdeckt: ⇒ Der ältere Sohn, der uns empfiehlt: Bleibt in Gottes Nähe, lebt nach seinen Geboten.

⇒ Der jüngere Sohn, der uns ans Herz legt: Steht zu eurer Verantwortung, wenn ihr Fahler gemacht habt, und bittet um Verzeihung.

⇒ Und der Vater, der uns ermutigt: Verzeiht großzügig, wenn euch Unrecht angetan wurde.

Diese Vorbilder sind wertvoll; zusammen mit dem Wissen um Gottes grenzenlose Liebe zu uns tragen sie dazu bei, dass unser Leben gut bleibt und immer wieder gut wird.